

## „Ich bin nicht gern im Fokus“

Erwachsensein kann warten: Jella Haase, legendär als Chantal aus „Fack ju Göhste“, über Ausschlafen und Disziplin, Punk und Instagram.

**Frau Haase, die Haase sind ab: Was ist los in Ihrem Leben?**  
Ich hätte eigentlich schon seit drei Jahren gerne kurze Haare. Aber es hat nie gepasst, ich habe mich nie getraut. Jetzt war das eine spontane Aktion. Ich hatte Lust drauf, und auf einmal waren sie ab.

**Dem Klischee zufolge steht ein neuer Haarschnitt bei Frauen für einen Neuanfang. Was war die wichtigste Veränderung Ihres vergangenen Jahres?**

Ich habe ein anderes Verhältnis zu meinem Beruf entwickelt. Früher ging das immer noch als Hobby durch. Ich habe gedreht und war nebenbei in der Schule, habe mein Abi gemacht und so. Ich habe das nie wirklich ernst genommen, was gut ist, man darf das auch nicht zu ernst nehmen. Aber mittlerweile begrüße ich es als meinen Beruf.

**Geht es ums Erwachsenwerden?**

Erwachsener sein vielleicht. Nicht erwachsen werden. Das wäre zu früh.

**Wann ist man denn erwachsen? Sie sind 25 und stehen seit zehn Jahren vor der Kamera.**

Mit 40!

**Erst? Echt?**

Nein, ich weiß es nicht. Man ist wahrscheinlich nie wirklich erwachsen.

**Was wäre daran schlimm?**

Ich glaube, ich assoziiere mit Erwachsen sein Buchhaltung, die Steuererklärung, Dinge, um die man sich kümmern muss und die einen einschränken. Das ist total bescheuert. Ich habe ja relativ früh meine eigenen Entscheidungen getroffen, was das Spiel angeht. Es ist auch erwachsen, wenn man selbstbestimmt leben kann. Aber ich glaube, ich assoziiere damit negative Begleiterscheinungen. Nicht, dass ich Angst hätte zu altern. Aber irgendwie...

**Thema Ihres neuen Films „Vielmachglas“ ist die Überforderung der Generation Y angesichts unendlicher Möglichkeiten und hoher Ansprüche an sich selbst. Kennen Sie das?**

Ich kenne das vor allem von Freunden, die bei diesem Übermaß an Möglichkeiten stagnieren und gar nichts tun. Man ist in der heutigen Gesellschaft einem Druck ausgeliefert, Spuren zu hinterlassen und was Besonderes zu machen. Jeder ist irgendwie Künstler oder hat ein Start-up-Unternehmen. Die Zeit, auf die Suche zu gehen, wird einem genommen, alles wird so wahnsinnig schnelllebig. Leute, die nicht total die Überflieger sind oder einen krassen Plan haben, bleiben auf der Strecke.

**Wobei Sie zu denen gehören, die immer einen krassen Plan hatten?**

Ich gehöre zu denen, die sich sehr früh getraut haben, das zu machen, worauf sie Bock hatten. Das war kein krasser Plan. Ich hatte diesen Spieltrieb. Das hat mich aber auch viel gekostet.

**Wie meinen Sie das?**

Ich hatte in meiner Jugend das Gefühl, viel zu verpassen. Wenn ich nicht auf eine Party konnte, weil ich am nächsten Tag drehen musste, habe ich abends richtig geweint. Ich konnte dieses Drehen früher nicht als Privileg sehen.

**Trotzdem haben Sie es gemacht?**

Ja. Unbewusst war etwas in mir, das gesagt hat, es ist für etwas gut. Mittlerweile verzichte ich auch gerne, ich bin damit fein. Das meine ich damit, dass ich meinen Beruf mehr als Beruf legréifie.

**War das nur Glück, dass Sie so früh Schauspielerin geworden sind und sich die Unentschiedenheit der Generation Y gar nicht leisten konnten?**

Ich glaube, es hat auch etwas mit Persönlichkeit zu tun. Ich habe früher mit meiner Mama viel Sport gemacht, Eislaufen. Meine kleine Schwester konnte sich rausmucken, die musste nicht mit. Ich hatte gar nicht die Möglichkeit zu sagen, ich habe keinen Bock, das gab es nicht in meinem Denken. An den Dingen dranzubleiben, das habe ich von meiner Mutter gelernt. Wenn du als Schauspieler nicht extrem diszipliniert bist und gute Arbeit ablieferst, bist du ganz schnell ersetzbar. Das klingt jetzt voll abgehackt, oder?



Sie hat Vertrauen ins Leben und hasst Instagram, was sie auch heute aus Überzeugung lebt. Die Mutter ist Zahnärztin, die Schwester wichtig und anderthalb Jahre jünger.  
Foto: Andreas Müller

### JELLA HAASE

**Geboren 1992** in Berlin-Kreuzberg, wo sie auch heute aus Überzeugung lebt. Die Mutter ist Zahnärztin, die Schwester wichtig und anderthalb Jahre jünger.

**Nach ersten Erfahrungen** in einer Theatergruppe steht Jella Haase seit zehn Jahren vor der Kamera. Nebenbei macht sie Abitur. **Ihre Prologie** Chantal aus der „Fack ju Göhste“-Trilogie wird Kult. Dabei spielt sie über beschädigte Frauen: „Kriegerin“, „Königin“, „Looping“. **Die Komödie „Vielmachglas“** mit Matthias Schweighöfer in einer schönen Nebenrolle läuft Donnerstag an.

**Erwachsen, würde ich sagen.**

(Kreisch) Aaaaah! (Wieder normal) Ich war immer ein alldings Kind. Und sobald ich gefühlt wurde, habe ich eine Show draus gemacht. Das ist mir fast ein bisschen peinlich.

**Wenn Sie wie in „Vielmachglas“ ein leeres Einwegglas hätten für die Zeit mit dem Abenteuer Ihres Lebens. Was wäre der neueste Zettel im Glas?**  
Ich bin letztes Jahr mit einer Punkband durch Kolumbien getourt. Die Geschichte geht los mit Atti, einer Freundin meiner Eltern, die für mich wie eine große Schwester ist, eine zweite Mutter, eine zweite Seele. Atti ist Künstlerin und hatte in den achtziger Jahren die Punkrockband Blutatt. Mein erstes Konzert war ein Punkrockkonzert.

**Mit fünf!**

Ja, irgendwie so. Jedenfalls hat Atti erfahren, dass diese Band in Kolumbien in der Punkrockszene noch heute Superstars sind. Dann wurden Pläne gemacht, und ich dachte: Ich muss da mit. Ich sollte eigentlich drehen. Aber mein Regisseur war verständnisvoll, und auch meine Agentinnen haben mich ermutigt. Jella, wir kennen dich, mach das. Dann bin ich auf diese Reise gegangen, die schönste Reise meines Lebens. In Medellín haben wir bei einem Punkrocker gewohnt, der uns in seine Familie aufgenommen hat. Ich habe wahnsinnig

viel gelernt, auch politisch, über Kolumbien: Wie kann es sein, dass diese alten Punkrocksäcke aus Deutschland da Megastars sind? Dieses Progressive in der Musik, die politischen Texte haben denen Kraft gegeben im Widerstand gegen diesen ganzen Drogenkrieg. Auf den Konzerten hatten Leute so Jahre alte Kassettens dabei und haben geweint, so gerührt waren die. Das war krass. Wenn ich davon erzähle, merke ich, wie sehr ich davon zehre. Es war so cool. Und es ging nicht um mich.

**Das hat gutgetan?**

Ja, total.

**Warum?**

Der Fokus lag woanders. Ich hasse das auch in meiner Familie, wenn mehrere Leute zusammenkommen, und immer über Schauspielerei geredet wird. Ich bin nicht gern im Fokus, und ich stelle mir das auch für die anderen manchmal ziemlich anstrengend vor.

**Ist das auch der Versuch, Neid und Konkurrenz zu entgehen?**

Ich kann echt von Glück sprechen, dass ich mit Neid nicht viel zu tun hatte. Auf jeden Fall kriege ich das nicht mit. Aber es fällt mir total schwer, mich nicht zu vergleichen. Ich lösche zum Beispiel regelmäßig Instagram von meinem Handy, einfach, damit ich nicht die ganze Zeit gucke, was andere machen. Ich lösche nicht meinen Account, ich

schmeiß aber die App weg. Wenn ich dann irgendwas für einen Film posten muss, installiere ich sie wieder. Man ist dem so ausgesetzt, merke ich, wie um dreht ich diesen Film und ich nicht? Warum habe ich da keine Einladung?

**Auch wenn man so erfolgreich ist wie Sie?**

Aber man sieht sich ja nicht so. Ich denke doch nicht: Boah, Jella, du bist aber echt erfolgreich!

**Ich habe mir noch mal Ihren Debütfilm angeguckt, „Der letzte Rest“, über eine Außenseiterin, die eine Gang-Bang-Party veranstaltet, um Anerkennung zu kriegen. Sie waren 15. Finnhm.**

**Haben Sie das je bereut? Auf den Film werden Sie doch noch angesprochen, wenn Sie mit 60 Interviews über Ihr Lebenswerk geben.**

Nein. Ich bin echt glücklich, sagen zu können, dass ich nichts bereue in meinem Leben. Und nach der Film... ich erinnere mich nicht, aber ich soll damals gesagt haben: Wenn ich das kann, kann ich alles schaffen. Dann kann mir nichts mehr passieren.

**Hatte das Mädchen aus dem Film etwas mit Ihnen zu tun?**

Das ist extrem lange her. Aber ich glaube, was ich schon früh entwickelt habe,

Fortsetzung auf der folgenden Seite

### AM RANDE DER GESELLSCHAFT

VON HAUCK & BAUER



FORTSETZUNG VON SEITE 11

## „Ungern im Fokus“

ist der Wunsch, meine Figuren zu beschützen. Als ich meiner besten Freundin Ida den Film *Jahre später* gezeigt habe, hat sie angefangen zu weinen. Und gesagt: Jella, ich wusste, dass du spielen kannst. Aber so gut – das wusste ich nicht. (*Quittschbig*) Und das war für mich das aller schönste Kompliment!

Das haben Sie jetzt wie Chantal aus „Fack ju, Göhite!“ gesagt. O nein, Dann steht in der Frankfurter Allgemeinen am Sonntag: Jella Haase spricht eigentlich doch wie Chantal.

Gibt es denn da eine Nähe zwischen SchauspielerIn und Figur? Ich hatte eher Angst, dass man mir die Chantal nicht abkauft, weil ich überhaupt kein Prolo-Girl bin, sondern eher etwas hippemäßig unterwegs. Und ich bin keine Tussi, sondern eher verplant, eine, die im Schlafanzug rausgeht. Ich konnte aber sofort mit der Sprache. Dieser Zugang war einfach da.

Durch die Kreuzberger Kindheit. Die Chantals von meiner Grundschule.

Obwohl diese schrille Rolle Ihr Image geprägt hat, spielen Sie sonst eher traumatisierte Figuren. Warum?

Vielleicht ist es eine gewisse Form von Naivität: Wenn ich wüsste, wie Panikattacken wirklich sind, wäre ich vielleicht gehemmt und hätte Angst, das löst etwas in mir aus, das ich nicht kontrollieren kann. Aber mir ist zum Glück noch nie etwas richtig Schlimmes passiert.

Sie haben Vertrauen ins Leben? Ich glaube schon. In „Das Leben danach“...

... diesem Wahnsinnsfilm über die Überlebenden der Love-Parade-Katastrophe in Duisburg ...

... gab es einen Satz, der mich sehr berührt hat: Traumatisierte Menschen haben die Sicherheit in der Welt verloren. Damit konnte ich viel anfangen. Und ich musste mich fragen: Was bedeutet Sicherheit in der Welt für mich?

Und?

Meine Familie. Meine Freunde. Diese Erdung und die Liebe, die ich dadurch erfahre. Total emotional: Wenn irgendwas meinen Eltern zustoßen würde oder meiner kleinen Schwester, dann wüsste ich nicht, was passieren würde mit mir.

Wie wird man solche Rollen wieder los?

Bei „Das Leben danach“ habe ich mir Rituale gesucht, um die Anspannung am Set zu lassen: viel darüber sprechen, danach ein Bier trinken, laufen gehen. Wenn das so aufreizende Figuren sind, wo ich meine Seele durchlässig mache, träume ich nachts schlecht. Ansonsten bin ich glücklich, wenn ich mich nach einem Drehtag abschminken und wieder Jella sein kann. Ich habe einfach so viel Lust auf mein normales Leben, dass ich das ganz gut hinter mir lassen kann.

Wie sieht ein ganz normaler Jella-Haase-Tag denn aus? Ausschlafen.

Bis?

Elf, zwölf, eins.

Nicht gerade erwachsen ...

(Lacht.) Und dann einfach in den Tag reinlaufen. Gerade habe ich mich für meinen nächsten Film mit einer ehemaligen Prostituierten getroffen.

Sie spielen eine Prostituierte?

Ja, so ein Escort-Mädchen. Boah, stimmt, schon wieder so krass. Aber die Frau war wahnsinnig inspirierend, und jedenfalls stehen wir da draußen vor diesem Café, und auf einmal kommt meine beste Freundin Ida da lang. Eigentlich war ich mit meiner anderen besten Freundin Mimi verabredet. Und dann sind Ida und ich spazieren gegangen, haben Mimi getroffen, ich habe meine Schwester angerufen, und am Ende saßen wir zu viert auf irgendwelchen Steinen in Kreuzberg rum, und ich habe noch einen Strauß Blumen gekauft.

Sie strahlen richtig.

Ja, weil das so die Kreuzberger Konnecke ist: So waren wir immer. Man trifft sich auf der Straße, hängt ab, läuft rum. Alles spontan. Dann habe ich abends Besuch gegessen, lecker Trüffelpasta beim Italiener, bisschen Wein, später eine Doku, ein paar Erdnussflips – gut.

Die Fragen stellte Julia Schauf.